

Die ehemalige Neue Banater Zeitung aus anderer Sicht

Ein Nachruf auf den Banat-Freund und Rheingauer Heimatkundler Walter K. Hell/ Von Luzian Geier

Meinungen, Bewertungen oder Anerkennungen durch Auswärtige sollen ja in der Regel weniger subjektiv, offener und zutreffender sein als Selbstdarstellungen. Diese Überlegungen fielen mir nach dem plötzlichen und zu frühen Tod eines Banat-Freundes ein, der am 3. Januar des neuen Jahres entschlafen ist: der Rheingauer Walter K. Hell.

Als der damalige Student Hell ins Banat kam, um den historischen Raum und seine Menschen im Kontext seiner wissenschaftlichen Arbeit konkret kennen zu lernen, ging es ihm zuerst um die 48er Revolution im historischen Banat, ein komplexes Ereignis, das bis heute, auch nach der Wende, nicht zufriedenstellend erforscht und bekannt gemacht ist.

Der neugierige Student wollte nicht nur die theoretische Fachliteratur kennenlernen. Dabei war es damals unüblich oder sehr selten, dass Studierende zu Studienzwecken hinter den Eisernen Vorhang reisten. Westliche Nachbarländer boten da offenere Türen und ganz andere Annehmlichkeiten.

Der Vorteil dieser Kontakte war für den späteren Lehrer Hell ein Gewinn über das Studium hinaus. Es bestanden über ein halbes Jahrhundert gute Freundschaften und auch für die Banat- bzw. Südosteuropa-Forschung blieb das Interesse wach. Mehrere Veröffentlichungen bleiben nun als Beleg bis über den Heimgang in die Ewigkeit bestehen. Weil ich der Zeitschrift „Donautal“ einen Beitrag über die ehemalige Temeswarer „Neue Banater Zeitung“ versprochen hatte, biete ich anstelle einen Text von Walter Hell aus dem Jahr 2012.

Die NBZ - bleibender Eindruck

Hier den ungekürzten und unveränderten Text:

Als ich 1971 als zwanzigjähriger Student bei Euch in der NBZ auftauchte, war ich erstaunt, mit wie viel Engagement und Fleiß dort eine Zeitung hergestellt wurde, die sich auch im Vergleich zu den Lokalblättern der BRD sehen lassen konnte, wenn man einmal von der Parteiberichterstattung absieht. Weiterhin war ich erstaunt, wie offen und diskussionsfreudig in der Kulturredaktion miteinander umgegangen wurde. Auch der direkte, unverstellte Kontakt mit einigen Redakteuren, der bis ins Private ging, war für mich ein bleibender Eindruck. Bei uns wäre es damals nicht möglich gewesen mit Redakteuren und Schriftstellern so wie bei Euch Kontakt aufzunehmen und sich mit ihnen und ihren Vorhaben auseinander zu setzen. Bei uns herrschte damals trotz der 68er Studentenrevolte noch eine große Distanz im kulturellen und universitären Bereich. Auch war ich verblüfft, dass ich meine Meinung zu kulturellen Dingen oder sogar literarischen Erzeugnissen äußern sollte und man sie auch ernst nahm. Mich würde schon einmal interessieren, was die Kontakte zu uns für Euch bedeuteten. Das reiche kulturelle Leben der rumäniendeutschen Minderheit hat mich damals fasziniert!!! Die vielen politischen Implikationen, mit denen die Zeitung und ihre Mitarbeiter zu kämpfen hatten, waren mir damals natürlich kaum bewusst. Die meisten Mitarbeiter der Zeitung waren ja wie ich noch so jung, voller Ideale und Ideen. Diesen (jugend)soziologisch interessanten Aspekt müsste man im Hinblick auf die Zeitung

einmal gesondert untersuchen. Die Vielzahl der einheimischen Kulturschaffenden, die die Zeitung aufsuchten und Kontakt zu ihr hielten war überwältigend. Ich erinnere mich da noch an Prof. Wolf, Prof. Brandeisz, Prof. Pfaff, Franz Liebhard und Peter Riesz. Alles, was bei Euch einen Namen hatte, stellte sich dort ein. Die enge Verknüpfung der Zeitung mit dem gesamten damaligen Kulturleben im Banat ist sicher bemerkenswert. Die Zeitung war ein wahrer kultureller Kristallisationspunkt! Die außerordentliche Wirkung der Zeitung auf ihre Leserschaft konnte ich mehrfach beobachten. Die Zeitung war für viele eine Institution. Auch ich las die Zeitung, wenn ich mich in Rumänien aufhielt, täglich, und der Vater meines Freundes Jozsi hatte sie sogar eine Zeit lang für mich in der BRD abonniert. Der Zeitung ist es auch zuzuschreiben, dass ich für die mündliche Prüfung bei meinem germanistischen Staatsexamen ein Thema aus der rumäniendeutschen Literatur wählte und dabei gleich mit einem Prüfer in Streit geriet, der der Meinung war, diese Schriftsteller seien eh alles nur alte Nazis und Faschisten. Ich konnte ihn mit dieser lächerlichen Meinung aber widerlegen. Die historischen Studien in der NBZ, meist als Fortsetzungen konzipiert, waren für mich von besonderem Interesse. So sind die NBZ und ihr Umfeld für mich ein bleibender Eindruck und für mein Leben prägend geblieben. Walter

Der Student besuchte damals auch den ländlichen Banater Raum, mehrmals beispielsweise die schwäbischen Gemeinden Jahrmarkt, Grabatz und Lenauheim. Auch dazu schrieb er im Nachtrag einer 2012 veröffentlichten Studie zur Banater Siedlungsgeschichte:

Als ich 1971 zum ersten Mal Jahrmarkt besuchte, schien die dörfliche Ordnung, wie sie die Siedler aus ihrer alten Heimat mitgebracht bzw. in ihrer neuen eingerichtet hatten, oberflächlich betrachtet noch intakt zu sein: Mittelpunkt des Ortes war immer noch die barocke Dorfkirche. Pfarrer Sebastian Kräuter leitete dort zwischen 1946 und 1983 zunächst als Kaplan und dann als Pfarrer, bevor er zum Ordinarius bzw. Bischof der Diözese Temeswar wurde, beharrlich die Geschicke seiner Pfarrei. Die „Kerwei“ wurde nach wie vor prächtig begangen. In der Dorfschule war die Unterrichtssprache deutsch. In dem Dorf gab es ein reges Kultur- und Vereinsleben und eine Buchhandlung mit deutschsprachiger Literatur. Unter dieser Oberfläche gäerte es jedoch beträchtlich: Soldaten waren nach den beiden Weltkriegen nicht mehr in das Dorf zurückgekehrt, ebenso manche der 1945 in die Sowjetunion Deportierten. Andere waren nach den beiden Weltkriegen ausgewandert. Insbesondere die Rückwanderung in die Bundesrepublik war ein ständiges Thema. Viele Dorfbewohner hatten nach ihrer Entrechtung und Enteignung nach dem 2. Weltkrieg sowie manchen anderen Schikanen unter der kommunistischen Herrschaft resigniert. Als Ende 1989 der Diktator Ceausescu gestürzt wurde, gab es dann kein Halten mehr. Nahezu alle deutschen Bewohner verließen die Gemeinde. 1992 wurde auch die katholische Pfarrgemeinde aufgegeben. Über 250 Jahre banatschwäbischer Geschichte, die in Jahrmarkt auch Auswanderer von der Nahe und dem Glan mitgestaltet hatten, waren an ihr Ende gekommen.

Walter K. Hell wurde am 1. Juni 1951 im Bachelin-Haus in Geisenheim geboren und besuchte bis 1970 die Rheingauschule. Anschließend folgten Studium an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz in Germanistik, Geschichte, Schwerpunkt osteuropäische Geschichte (Rumänien), und Pädagogik sowie Erweiternde Studien im

Fach katholische Religionspädagogik in Frankfurt. Examen und Berufstätigkeit als Realschullehrer. „Mein historisches Interesse gilt vornehmlich dem Rheingau, wo meine Familie seit dem 16. Jahrhundert beheimatet ist.“, schrieb er über sich auf seiner Internetseite <https://www.rheingau-history.de/>, die ausführlich Auskunft gibt über sein vielseitiges heimatkundliches Werk und seinen Einsatz für die Erforschung des Rheingau. Der Historiker Walter Hell veröffentlichte über 130 geschichtliche Publikationen, er war Mitglied im Vorstand der „Gesellschaft zur Rheingauer Heimatforschung“, Mitglied des Kreisdenkmalrates, des Institutes für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz und des „Nassauischen Geschichts- und Altertumsvereins“, sowie Mitglied im „Winkeler Heimatverein“. „Über den Rheingau hinaus gilt mein Interesse schon länger auch dem Lahnggebiet und der anderen Rheinseite, zu der es viele historische Verbindungen gibt. Seit etwa vierzig Jahren beschäftige ich mich mit der rumänischen und rumäniendeutschen Geschichte und Literatur. Seit einigen Jahren nehme ich auch die Geschichte der Nordpfalz, sowie der Nahe-Glan-Region zunehmend wahr.“, schrieb Hell über sich.

Aus der breiten Thematik der veröffentlichten Beiträge - einige sind auch in Temeswar erschienen - erwähnen wir u. a. die über Auswanderungen ins Banat, nach Nordamerika oder Argentinien, über die Umsiedlung von Volksdeutschen heim ins Reich oder über den Banater Lehrer Jakob Wolz (1900-1990) im Rheingau nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die Jahrmärkte interessant ist der Beitrag über Auswanderungen in das ganze, historische Banat aus dem Raum der Nahe und des Glan, erschienen in „Landeskundliche Vierteljahresblätter“, Heft2/2012, mit Genehmigung des Autors 2012 auch auf der Jahrmärkte Internetseite.

Ab 1999 hielt der Historiker zahlreich Vorträge zu heimatkundlichen Themen und über Deutsche in Rumänien, die auf zahlreichen Reisen und Studien gründeten.